

Olten hat ein neues Stadtarchiv

Autor(en): **Fischer, Martin Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **61 (2003)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Olten hat ein neues Stadtarchiv

Martin Eduard Fischer



Im Untergeschoss des neuen Feuerwehrgebäudes befindet sich das Stadtarchiv heute.

Die ältesten Nachrichten über das «Stadtarchiv» reichen in Olten bis ins 15. Jahrhundert zurück.¹ Das will nun allerdings nicht heissen, dass es nicht schon vorher einen Ort gegeben hat, wo die wichtigsten Dokumente der Stadt «sicher» aufbewahrt wurden. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürften die Oltner Urkunden, Rödel und Urbare, wie das aus den ersten Hinweisen über den Aufbewahrungsort der Archivalien nach dem Stadtbrand von 1422 hervorgeht, seit je im «Gewölbe», einem Raum über dem an die Kirche angebauten Beinhaus, aufbewahrt worden sein. Das würde auch erklären, weshalb nach diesem verheerenden Brand wesentliche Urkunden durch Kundschaften sozusagen über Zeugenaussagen rekonstruiert werden mussten. Sie waren offensichtlich bei dem erwähnten Grossfeuer, dem auch die Kirche zum Opfer fiel, verbrannt. Im «Gewölbe» über dem Beinhaus wurde nachweislich auch ein Teil der alten Bürgerbecher aufbewahrt.² Vermutlich rechnete man bei der damals noch weit verbreiteten Abergläubigkeit und Furcht vor bösen Geistern damit, dass Schelme durch die unheimliche Lage dieses Ortes davor zurückschrecken würden, einen Einbruchversuch zu wagen.

Eine besonders ausgedachte Ordnung scheint es allerdings in diesem «Archiv» nicht gegeben zu haben, sonst wäre in der Stadtrechnung des Jahres 1785 kaum ein Ausgabenpos-

ten von 3 Gulden und 11 Batzen aufgeführt, die dem damaligen Stadtschreiber ausgerichtet wurden, mit der Begründung, er habe dieses Geld damit verdient, «die brieffen jm gewölbe zu ersuchen», d. h. die Briefe im damaligen Archiv zu sichten!³

Im Gewölbe lag auch ein Grossteil der Dokumente, welche der erste Oltner Geschichtsschreiber, Pater Ildefons von Arx, 1802 für seine «Geschichte der Stadt Olten» bearbeitet und in einem ersten, handgeschriebenen Archivregister erfasst hat.

Als die Gemeindeversammlung im Jahre 1841 beschloss, das Gewölbe abbrechen zu lassen und die Steine zum Bau einer Quadermauer am unteren Teil des Oberen Grabens zu verwenden,⁴ wurden die Archivalien, vorerst im Sakristeiraum der neuen Stadtkirche, der heutigen christkatholischen Kirche, untergebracht.⁵ Bereits um 1850 befanden sie sich dann allerdings laut der «Classification» von Stadtschreiber Feigel in der unteren Stube seines Privathauses an der Kirchgasse, und zwar, wie er schreibt, «die alten Bestände in einer großen, schwarzen Kiste, der Zuwachs aber in einem der Gemeinde zugehörigen Schranke».⁶ Anno 1861 schliesslich kaufte die Gemeinde für die Gemeindschreiberei im neuen Schulhaus an der Kirchgasse, im heutigen Naturmuseum also, aus dem Reservefonds der Er-

sparniskasse einen «eisernen, feuerfesten Dokumentenschrank zur Aufbewahrung der Handschriften».⁷ Dieser wurde mit der städtischen Verwaltung 1912 ins neue Stadthaus (d. h. in das heutige Bürgerhaus) an der Froburgstrasse verlegt. Schon zu verschiedenen Malen hatte die Stadt seit Ildefons von Arx einen Anlauf genommen, ihr Archivwesen zu ordnen. 1827 wollte der Stadtrat dem damaligen Stadtschreiber Benedikt Feigel «das Archiv zur zweckmässigeren Verwaltung als bisher überantworten.» Aber Feigel bat, ihm wegen seines «sehr geschwächten Gesichtes (seiner schwachen Sehfähigkeit) die Archivalien im Gewölbe nicht aufzubürden».⁸ Immerhin hat er uns in seiner «Classifikation» ein wertvolles Verzeichnis des Zuwachses seit 1800 hinterlassen.

Um 1880 begann Rektor Eduard Zingg, veranlasst durch eigene historische Arbeiten, das im Stadtarchiv liegende Material aufzuarbeiten. Er liess den alten Bestand an Urkunden in 21 Bänden zusammenheften und signierte die einzelnen Urkunden nach chronologischen Grundsätzen um (!). Leider vermochte er nicht, die Arbeit an dem von ihm begonnenen Regestenband zu den Urkunden vor seinem Wegzug nach Basel abzuschliessen.

Nach Eduard Zingg blieb das Archiv, von zwei kurzen Besetzungen abgesehen, wieder ohne Betreuer. Weil ihre Siegel durch die häufige Umlagerung und durch die unsachgemässe Behandlung stark Schaden genommen hatten, löste der Oltner Historiker Gottlieb Wyss 1917/18 die alten Oltner Urkunden wieder aus den Sammelbänden heraus und legte sie einzeln in Umschlägen ab.



Die einzige bisher bekannte Darstellung der alten Oltner Stadtkirche zeigt auch das auf der Südseite angebaute Beinhaus mit dem darüber befindlichen «Gewölbe».

Die von Gottlieb Wyss begonnene Arbeit führte der Kustos des Kunstmuseums, Dr. Gottfried Wälchli, 1927 zu Ende. Dann wurde es wieder ruhig um die alten Bestände. Ganz vergessen blieben sie aber dennoch nicht, fand doch das Archiv glücklicherweise in den Stadtammännern Dr. Hugo Dietschi und Dr. Hugo Meyer eifrige Förderer, die den Bestand nicht bloss zu erhalten, sondern fortwährend zu öffnen trachteten.⁹

Dr. Hugo Dietschi regte schliesslich an der Sitzung des Gemeinderates vom 12. November 1945 an, es seien die alten Bücher im Stadtarchiv fachgemäss zu restaurieren und mit dem Rektorat die Frage abzuklären, wer allenfalls mit der



Dieser eiserne, 1861 für die seinerzeitige Gemeindeganzlei beschaffte Dokumentenschrank steht noch heute im Büro des Bürgerschreibers.

Führung des neu zu gründenden Stadtarchivs betraut werden könnte.¹⁰ Schliesslich schritt der Gemeinderat am 5. April 1946 zur Wahl eines Stadtarchivars im Nebenamt und bestimmte, dass der zu wählende Stadtarchivar, Bezirkslehrer Eduard Fischer, Lehrer an der Bezirksschule bleibe, sein Pflichtpensum aber um 6 Stunden gegen Rückvergütung der Stundenhonorare an den Bezirksschulfonds reduziert werde, und dass die Stadt die Kosten für weitere 6 Stunden übernehme.¹¹

Wie der neu gewählte Archivar in seinem ersten Jahresbericht schreibt,¹² war von dem durch Ildefons von Arx erfassten Material damals allerdings einiges verschwunden. Einzelne Dokumente lagen in der Stadtbibliothek, in den Museen und auf Schulhaus-Estrichen! Sechs der von Ildefons



von Arx 1802 im Archivinventar aufgelisteten, den Sennberg Rumpel betreffende Urkunden z. B. spürte Archivar Fischer 1947 sogar in einem Privathaushalt in Kappel auf!¹³ Fürs Erste nun erhielten die weniger bedeutenden alten Dokumente Gastrecht in Lehrer Eduard Fischers Schulzimmer im Froheimschulhaus. Die Urkunden freilich und andere bedeutende Schriften verblieben weiterhin in dem grossen eisernen Kassaschrank, den die Gemeinde anno 1861 für die Einrichtung der Gemeindeschreiberei im neuen Schulhaus an der Kirchgasse (dem heutigen Naturmuseum) erworben hatte. Dass dies kein Dauerzustand sein konnte, war allerdings abzusehen. Denn zum einen war der in den Kästen vorhandene Platz doch sehr eingeschränkt, zum andern erwies sich das Schulzimmer auch kaum als geeigneter Arbeitsraum für den Stadtarchivar, wurde es doch, da der neue Archivar als Lehrer nun nur noch ein reduziertes Pensum versah, zunehmend auch durch andere Lehrkräfte zu Unterrichtszwecken benutzt.

Durch die intensive Sammlertätigkeit des neuen Archivars wuchs zudem der Bestand des neu gegründeten Archivs von Jahr zu Jahr. Anno 1960 wurde deshalb dem Stadtarchivar das Recht zugestanden, das Büro des Kustoden im Kunstmuseum als Arbeitsraum mitzubeneutzen, und mit der zugleich bewilligten Anschaffung eines Schreibpultes samt Stuhl und einer Schreibtischlampe erhielt das neue Archiv auch erstmals eine ganz bescheidene, eigene Infrastruktur.¹⁴ Die alte, private Erika-Schreibmaschine des Stadtarchivars mit ihren abgewetzten Typen allerdings blieb bis zur Übernahme des Stadtarchivs durch den heutigen Archivar, Martin Eduard Fischer, die einzige zur Verfügung stehende «Büromaschine des Stadtarchivs.»

Noch etwas länger, nämlich bis ins Jahr 1962, dauerte es, bis das Stadtarchiv erstmals als eigenständige Institution auch eigene Räume zugeteilt erhielt. Nach dem Erwerb der Gemperle-Liegenschaft an der alten Aarauerstrasse durch die Stadt erhielt das Stadtarchiv nämlich einen über eine schmale Aussentreppe «relativ einfach» zu erreichenden Lager- und Arbeitsraum zugewiesen.¹⁵ Auch am Umzug in dieses neue, erste eigentliche «Oltner Stadtarchiv» der Neuzeit war der heutige Stadtarchivar, der, noch als Bub, schon 1946 erstmals und dann periodisch immer wieder handgreiflich in Kontakt mit dem «Gedächtnis unserer Stadt» geraten war, als «Zügelmann» mit dabei. Das «Leiterwägeli» übrigens, mit dem damals der Transport der Urkunden und Akten aus Lehrer Fischers Schulzimmer im Froheim und aus dem Bürgerhaus ins neue Archiv bewerkstelligt wurde, befindet sich der Kuriosität halber noch heute im Stadtarchiv! 1966 dann wurden dem Stadtarchiv vorerst zwei Räume im fünften Stock (!) des neuen Stadthauses zugeteilt: ein Büro für den Archivar und ein «Sammlungsraum» mit einer kleinen Kompaktusanlage. Noch einmal leistete das alte «Leiterwägeli» gute Dienste. Dann endlich hatte die «Wanderzeit des Archivs» ihr vorläufiges Ende gefunden.¹⁶

Die dem Stadtarchiv im neuen Stadthaus nun zur Verfügung stehenden Räume erwiesen sich dann allerdings schon sehr rasch als ungenügend. Zum einen erhielt das «historische Archiv», das damals immer noch als «städtische Sammlung» in der Art der Museen betrachtet wurde, nun doch laufend aus verschiedenen Abteilungsarchiven der Stadt Material, zum andern hatte sich der Brauch eingebürgert, dass auch Private dem Archiv ganze Nachlässe übergaben. Aus diesen Gründen arbeitete der Schreibende, der auf den

1. Mai 1970, nachdem sein Vater, Stadtarchivar Eduard Fischer, per Ende 1969 von seinem Dienst zurückgetreten war, zu den gleichen Konditionen wie sein Amtsvorgänger als neuer Stadtarchivar gewählt worden war, von allem Anfang an darauf hin, dass das Stadtarchiv statt als «Raritätenkabinett» als Teil der Stadtverwaltung betrachtet würde. Und schon im Sommer 1971 verlangte der neue Stadtarchivar erstmals eine Überprüfung der bestehenden städtischen Archivorganisation und der für Archivzwecke vorzusehenden Räumlichkeiten. Im gleichen Zug erhielt das Stadtarchiv neu geregelte Öffnungszeiten, freilich ohne dass Benutzern auch eigene Arbeitsplätze hätten zur Verfügung gestellt werden können. Dies änderte erst, als das Stadtarchiv 1977 in diejenigen Räume im vierten Stock des Stadthauses umziehen konnte, die bis zu diesem Zeitpunkt durch die städtische Krankenkasse belegt gewesen waren. Jetzt verfügte es über zwei Sammlungsräume und zusätzlich zum Büro für den Archivar auch über einen Arbeitsraum mit zwei Arbeitsplätzen für Archivbenutzer. Einen weiteren wichtigen Schritt bedeutete dann 1986 die Einführung der elektronischen Datenverarbeitung im Stadtarchiv.¹⁷ Nun ist mit dem Einzug in die neu geschaffenen Räume im Untergeschoss des neuen Feuerwehrgebäudes endlich der allerdringlichste und langjährigste Wunsch des Stadtarchivars in Erfüllung gegangen: der Wunsch nach einer katastrophensicheren Unterbringung des ganzen Archivbestandes. Eines allerdings steht bis heute noch aus: Noch immer verfügt die Stadt über keine allgemeinverbindliche Archivord-

nung. Noch immer basiert der Betrieb des Archivs im Wesentlichen auf «freundnachbarlichen Beziehungen und Absprachen» zwischen dem Stadtarchivar und den einzelnen Verwaltungsabteilungen. Auch Aktenbildung und Aktenfluss sind verwaltungsintern noch immer nicht grundsätzlich und verbindlich geregelt. Allerdings besteht nun doch die Hoffnung, dass in absehbarer Zeit durch den Stadtrat entsprechende Beschlüsse verabschiedet werden können. Ein Umstand, der es erst ermöglichen wird, die nun gegebenen guten räumlichen Voraussetzungen auch vom Betrieblichen her vernünftig zu nutzen.

¹ vergl. UBO, Bd. 1, S. 11 Vermerk auf der Ukde. Y 1 vom 13. Mai 1409: im gewoelb zu finden und Vermerk auf Kopie der Ukde. Y 9 vom 5. Jan. 1540: gegenwärtige copia von dem haubtoriginal, so nun zu Olten im beinhabü oder sogenanntem startgewölb verwah[r]t liget, getreulich abgeschrieben

² vergl. UBO, Bd.1, S.373, Nrn. 361 und 362

³ StAO, Stadtrechnungen 1728 ff., S. 161

⁴ GRP, Bd. 5, S. 77

⁵ GRP, Bd. 5, S. 253

⁶ vergl. Jahresbericht der städtischen Museen, des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek Olten 1946

⁷ GRP Bd. 8, S. 42 und 139 f.

⁸ StAO GRP, Bd. 2, S. 145

⁹ Angaben lt. Jahresbericht der städtischen Museen, des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek Olten 1946

¹⁰ StAO, GRK, Protokolle, Bd. 7, S. 442

¹¹ StAO, GRP, Bd. 22, S. 298

¹² vergl. Jahresbericht der städtischen Museen, des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek Olten 1946

¹³ vergl. Jahresbericht der städtischen Museen, des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek Olten 1948

¹⁴ GRK, Protokolle, Bd. 22, S. 577

¹⁵ vergl. Verwaltungsbericht 1962

¹⁶ vergl. Verwaltungsbericht 1966

¹⁷ vergl. Verwaltungsbericht 1986



Neben einem zweckmässig eingerichteten Büro für den Stadtarchivar verfügt das Stadtarchiv auch über drei freundliche Arbeitsplätze für Archivbenutzer.